

Meine Mutter wurde 1950 in der kleinen Bergbaustadt Schrabe in Tadschikistan geboren. Das war eine ziemlich schwierige Zeit für meine Familie, denn meine Urgroßmutter und meine Großmutter wurden mit anderen zwangsweise aus Korea nach Tadschikistan umgesiedelt und dort in einer kleinen Bergbaustadt untergebracht. Es ist sehr schwer in einer Bergbaustadt zu leben, wo es nichts gibt. Diese Umsiedlung fand im Jahr 1937 statt. Das war kurz vor dem Krieg. Die Verwandten erzählen irgendwelche unterschiedlichen Versionen. Und das ist schwierig für mich, denn ich vertraue weder den Dokumenten noch den Verwandten. Wir haben so eine Tradition in der Familie - wir treffen uns alle zwei Monate, unterhalten uns über Skype mit allen Verwandten und besprechen irgendetwas. Es werden alte Fotografien hervorgeholt. Wir machen das in letzter Zeit sehr intensiv, und es werden sehr viele Geschichten, ich weiß nicht, auch viele Phantasiegeschichten aufgetischt, über Zigeuner, verlorengegangene Kinder, über Beerenklauereien in fremden Höfen. Hauptsächlich solcherlei Geschichten.

Als ich 6 Jahre alt war, erkrankte meine Mutter am Guillain-Barre-Syndrom. Das ist eine seltene neurologische Erkrankung. Sie lag einige Monate im Krankenhaus. Eine Zeit lang war sie gelähmt, sie konnte weder gehen noch sprechen. Als sie nach Hause kam, musste immer jemand bei ihr sein und ihr helfen. Wir verbrachten die ganze Zeit miteinander. Als ich aus der Schule kam, war sie immer da. Das führte zu einer ziemlich engen Bindung. Als ich in die Pubertät kam, gab es eine Zeit, in der sie sich ständig Sorgen machte, weil sie sich wegen ihrer Krankheit von den anderen unterschied, sie befürchtete, dass unsere Beziehung sich ändern könnte. Fast jeden Tag fragte sie mich, ob ich mich für sie schäme. In der Schule hatte ich aber ganz andere Probleme, und zwar mit meinem fremdartigen Äußeren. Ich sah anders aus wie die anderen. Meine Mutter konnte das überhaupt nicht verstehen. Und genau dieses Nichtverstehen war verheerend, irgendwie gigantisch, denn du kannst nicht verstehen, warum sie dich in der Schule verhauen, den Rucksack wegreißen und dir nachrufen: - Du schlitzäugiges Miststück, geh zurück in dein beschissenes Pakistan (lacht). Meine Mama interpretierte es so, dass alle auf dem Elternabend in der Schule gesehen hätten, dass sie behindert sei. Deshalb! Aber es war nicht deshalb!! Meine Peiniger hatten mich danach sogar weniger stark geschlagen, weil sie meinten, meine Mutter würde ihnen leid tun.

Ich konnte sie trotzdem überzeugen, dass ich in eine andere Schule wechseln möchte, und das half mir sehr. Ich wechselte mein Umfeld. Es ging wieder aufwärts in meinem Leben (lacht). Das ist eine seltsame Besonderheit meiner Mutter. Sie identifiziert sich überhaupt nicht und reflektiert nicht über das Thema der ethnischen Zugehörigkeit. Sie hat eine ganz klare Position und zwar: da sie nun mal in Russland sei, in Russland lebe, russisch spreche, folglich müsse sie alles wie die Russen machen. Aber das ist nicht möglich.

Ihr jüngerer Bruder, sie hat deren zwei, einer von ihnen ist Polizist in Moskau, sagte meiner Mutter: - Was sitzt Du mit deinem Kindergarten herum? Komm lieber her, bei uns ist es cool. Und meine Mutter sagte: - Warum eigentlich nicht? Ich kann wahrscheinlich nach Moskau kommen. Zunächst hat sie Kurse besucht, und aus einer Lehrerin wurde ein Untersuchungsrichter und darüber erzählt sie sehr lebhaft:

Stell dir vor, da hat einer drei Leute umgebracht und ich kam zu ihm, um ihn zu vernehmen,....

(Hahaha, lacht) und alle Geschichten sind ähnlich geartet. Und wenn man nachfragt:- Mama, meinst du das ernst? , fügt sie hinzu: - Und die Mädels in der Arbeit haben so tolle Lippenstifte gebracht! - Wie bringt sie das fertig?

Jedes Mal, wenn ich die Eltern ansehe, frage ich mich, warum sie zusammen leben. Sie passen nämlich nicht im Geringsten zusammen. Papa war der liebste, beste, zauberhafteste Mensch auf der Erde, er ist ein echter russischer Mann. In meiner Erinnerung sind mit dem Vater Bilder verbunden und zwar, wenn er von der Arbeit kam, roch er nach Arbeit. Einfach widerlich, nach irgendwelchen alten nach Benzin stinkenden Lieferwägen, kleinen LKWs, nach Autoreifen. Das war nicht gerade lustig. Das heißt, erst nachdem ihm die Mama geholfen hatte sich auszuziehen und ihn gewaschen hatte, ließ sie ihn zum Kind, dann erst konnte man mit ihm kommunizieren. Sonst schrie sie immer, fass das Kind ja nicht an! Ist ja klar, dass sich so ein Kontrast ins Gedächtnis einprägt.